



Siegfried Großmann

»Weshalb ich mich gefreut habe

und weshalb ich doch nichts schreiben möchte«

Sehr verehrte, liebe Frau Rosenstrauch, für Ihre Mail vom 20. August 2004 bedanke ich mich sehr. Diese und frühere Telefonate sowie Briefe verdienen respektvolle Antwort, auch wenn sie Ihrem eigentlichen Anliegen nicht entspricht. Ich will versuchen auszudrücken, warum es sich nicht lohnt, auf die Fragestellung einzugehen, was ein emeritierter Physiker mit seinen Ideen, Erfahrungen, Kontakten macht.

Es lohnt sich deshalb nicht, weil aus meiner Sicht die Frage von einer falschen, obgleich heute gängigen Prämisse ausgeht, nämlich der Unterscheidung zwischen einem emeritierten Physiker und einem Physiker »an sich«. Wenn sie gesund sind, unterscheiden sich beide nicht eigentlich. Jeder von beiden nutzt seine Zeit für seine Lebensleidenschaft, nämlich Physik zu treiben. Und jeder (oder fast jeder) akzeptiert Zusatzaufgaben, wenn er sie für wichtig hält – solange sie ihn nicht wegen Zeitfraß wissenschaftlich unfruchtbar machen. Dann allerdings gilt höchste Alarmstufe, und zwar für beide.

Natürlich verschieben sich nach der Emeritierung einige Schwerpunkte. War der Physiker etwa vorher Hochschullehrer, was ja für Emeriti in der Regel so sein wird, geht ihm die Lehre verloren, was er mit einem sehr traurigen, aber auch einem fröhlichen Auge wahrnimmt. Fröhlich, weil es ihn von regelmäßigem Terminzwang befreit. Tieftraurig, weil er das Glück der akademischen Lehre doch gar zu sehr vermisst. Selbstverständlich geht sie nicht ganz verloren. Fachvorträge, Kolloquien, Festvorträge, Spezialschulen und anderes bleiben

zahlreich. Sie ersetzen aber nicht den regelmäßigen, frischen und lebendigen Kontakt mit der jungen Generation, immer wieder voller Hochbegabter, und den mit seinen Diplomanden und Doktoranden. Letztere »hat« er zwar noch, aber nicht mehr allein, sondern mit einem jüngeren Kollegen zusammen, der Garant ist für die gesicherte Betreuung bis zum Abschluss – im Eventualfall. Das gebietet die Verantwortung.

Die geliebte Verbindung von Forschung und Lehre, diese grandiose und geniale Idee, ist also leider durch die Emeritierung gestört. Dieser erfrischende Quell sprudelt jedenfalls seltener, in beiden Richtungen. Wenn aber, dann ebenso fruchtbar wie eh und je. Ein kleines, jüngstes Beispiel, zugleich Teil meiner Überlegung, nicht zu schreiben, um Zeit für anderes zu haben. Die scheinbar naive Frage eines Studienstiftlers während der letzten Sommerakademie, warum eigentlich Ed Lorenz, der Meteorologe, bei seiner bahnbrechenden Antwort auf die Frage nach den Gründen des andauernden Misslingens längerfristiger Wettervorhersagen ausgerechnet die Prandtlzahl 10 für das Medium verwendet, die doch allenfalls für Wasser, aber doch nicht für Luft gelte (wo sie etwa 1 ist), saß im Schwarzen. Ja, warum eigentlich? Aus dem Gedächtnis kommt keine befriedigende Antwort. (Aus der Literatur dann später auch nicht.) Also setzt man sich am späteren Abend hin und probiert es mal aus, mit Prandtlzahl 1. Erste Teilantwort: Alle relevanten Gründe, warum man wegen chaotischer Eigenschaften der Dynamik nicht gut vorhersagen kann, sind dann nicht mehr vorhanden. Wo aber mögen sie geblieben

sein? Das kostet einige Nachtschichten am PC und gibt Teilantworten, aber noch mehr neue Fragen. Eine ganze Studienarbeit erwächst und schließlich eine wissenschaftliche Publikation über die seltsamen Strukturen der Abhängigkeit der Dynamik von ebendieser Prandtlzahl. Seltsame Attraktoren, Bifurkationskaskaden, Multistabilität, Chaos, Selbstähnlichkeiten ... mit viel noch ganz unklarer Mathematik dahinter. Wenn es Sie interessiert, schicke ich Ihnen gerne mal ein Bild wunderbarer Ästhetik dazu.

Der emeritierte Physiker forscht also nach wie vor. Zum Beispiel interessiert ihn, wie es eigentlich in der Nähe von Grenzschichtablösungen aussieht (der Ursprung der Flugfähigkeit von Flugzeugen): Singularitätenfolgen? Oder welcher Mechanismus eigentlich Turbulenz entstehen lässt? Und warum entfaltet Wärmeauftrieb an manchen Stellen der Oberfläche lokale Stürme von verheerender Kraft? Und endlich soll wieder Zeit für bisher als aussichtslos eingestufte Fragestellungen sein, die sich erst als drittmittelträchtig erweisen würden, wenn man sie im Wesentlichen bereits gelöst hat, sie also routinely, begutachtbar geworden sind. Doch nun käme ich vor lauter Begeisterung doch zu weit in die Physik. Aber, das ist eben wichtiger als die Eingangsfrage zu beantworten.

Auch anderes macht ein emeritierter Physiker genauso wie ein nicht emeritierter. Er hat sich gefälligst an Aufgaben zu beteiligen, die den heutigen Wissenschaftsbetrieb umrahmen, als wie notwendig oder wie überflüssig wir das auch immer empfinden. Hier hat er es nicht einmal leichter als vorher, wegen deutlich geringerer Unterstützung durch die Infrastruktur. Abwägen konnte er schon immer, ob Bitten um Mitarbeit nachzukommen sei oder besser nicht. Manches davon bereitet ja auch intellektuelles Vergnügen, anderes kann emotional aufwühlend sein, wieder anderes erweist sich als spröde Last. Ein Beispiel für Ersteres: Warum tut sich eigentlich die Akademie so schwer, sich aus vollem Herzen hinter ihre

Langzeitvorhaben zu stellen? Man hört Kritik, sieht aber auch wunderbare Ergebnisse. Wie kann man die Kritikgründe angehen? Jeder Physiker, ob emeritiert oder nicht, analysiert solche Gründe und sucht dann nach weiterführenden Lösungen. Manchmal sind sie ja verzwickelt, dann macht es noch mehr Spaß, trotzdem weiterzukommen. Und so weit wie der Wissenschaftsrat waren wir dann in der Akademie auch schon, wenngleich dieser dasselbe natürlich mit mehr Autorität verkündete.

Ein Beispiel für das andere: Wenn man einige Zeit als DFG-Ombudsmann zur Verfügung gestanden hat, kann man schon nachdenklich, ja trübsinnig werden. Menschliche Schwächen trifft man überall, wo Menschen sind. Verstärkung menschlicher Schwächen durch institutionelle oder hierarchische Macht und Anforderung will man aber auch nicht einfach akzeptieren. All das kostet Zeit und Engagement – und wieder unabhängig von der Emeritierung. Es zählt allein, ob man etwas beitragen kann oder nicht.

Die Entpflichtungsschranke durchlässiger zu machen, diese Kurve hat übrigens die BBAW wunderbar genommen. Wer mitmacht, ist willkommen, ob entpflichtet oder nicht. Andere Akademien tun sich da schwerer (und entdecken das niedrige Durchschnittsalter, wenn die allgemeine Entwicklung das längst wieder vergessen hat). Auch in meiner Heimatuniversität erlebe ich keine Entpflichtungsängste, nehme am Seminar und der Forschung teil, profitiere von der Infrastruktur, gebe als Editor in Chief wissenschaftliche Zeitschriften heraus, arbeite in Kuratorien mit, leide wie andere an der Evaluitis (wenn auch als Mitwirkender), berate, and what have you.

Der Gedanke der Arbeitsteiligkeit zwischen Jung und Alt, den Sie ins Spiel brachten, taucht nicht eigentlich auf. Wer gerade gefragt wird und freie Valenzen hat, macht's eben, wenn notwendig. Wer wohl zu unkonventionelleren Lösungen neigt? Kenne ich Beispiele für Jung wie für Alt.

Sehr dankbar muss man sein, wenn die Kräfte diese unbekümmerte Fortsetzung erlau-





ben. Dessen ist man sich als Emeritus bewusster als vorher. Und natürlich gibt es auch andere Lebensentwürfe, eben nicht weiterzumachen, ganz neue, zumindest andere Wege zu gehen. Einem leibhaftigen Physiker fällt das aber offenkundig ebenso schwer wie einem Maler, Dichter, Komponisten und anderen Besessenen. Wegen dieser Besessenheit ist man auch ziemlich immun geworden gegen Verdrießlichkeit und Frustration, komischerweise auch gegen Überlastung. Ein Emeritus regt sich einfach weniger auf, ist gelassener. Manchmal erträgt er deshalb Aufgaben, die er früher nicht ertragen, als sträflichen Diebstahl an fruchtbarer Wissenschaftszeit angesehen hätte.

Doch nun sollte ich aufhören. Sonst dauert die Absage länger, als der Beitrag für die GEGENWORTE an Zeit erforderte. Und womöglich kommen Sie noch auf die Idee, diese Absage als Beitrag zu betrachten und ihn zu drucken.

Ach ja, warum ich mich gefreut habe? Weil mir Ihre Gelassenheit gefällt, den Ruf, lästig zu sein, zu ertragen, und Ihr unnachahmliches Geschick, dann doch eine Auseinandersetzung mit dem Thema zu provozieren.

Es grüßt Sie herzlich,
Ihr Siegfried Großmann